

in der Treue zum Konzil bestanden in mancher Beziehung recht unterschiedliche theologische Meinungen. Gerade das kontroverse Gespräch im Geiste der Toleranz machte die Zusammenarbeit so fruchtbar.

Wiederholt habe ich bei der Planung der Hefte oder in der theologischen Diskussion erlebt, dass die ganze Konferenz in eine Richtung dachte. Dann erhob ein Mitglied einen Einwand, der

» das kontroverse Gespräch im Geiste der Toleranz «

zunächst die ganze bisherige Diskussion in Frage zu stellen schien. Da alle bereit waren, sich darauf einzulassen, entwickelte sich daraus nicht selten ein fruchtbarer neuer Ansatz oder gar ein neues Heft.

Helmut Erharter als Leiter der Konferenz war Hüter der Tradition und zugleich Anwalt der Offenheit und der Toleranz. Durch seine zurückhaltende und doch deutliche Haltung hat er das Klima und die Inhalte entscheidend geprägt. Dafür Dir, lieber Helmut, herzlichen Dank.

Der neuen Redaktionschefin und dem jetzigen Team wünsche ich weiterhin Phantasie und Mut, auch »heiße Eisen« anzufassen, Kirche und Gemeinde durch kritische Reflexion und kreative Impulse ins neue Jahrtausend zu begleiten.

Norbert Mette

Der Briefschreiber

- Dass ich mich rühmen darf, im Besitze eines der, wie er mir selbst schrieb, längsten Briefe seiner Laufbahn zu sein, in dem er mir – wiederum gemäß seinen eigenen Worten – offen seine Mei-

nung gesagt und den erbetenen Rat erteilt hat, ist für mich Anlass, eine Sache aus der Zusammenarbeit mit Helmut Erharter zu thematisieren, die angesichts dessen, worum er sich im Laufe seines bisherigen Lebens wirklich verdient gemacht hat, so banal und selbstverständlich erscheint, dass man sie leicht übersieht: die Tatsache nämlich, dass Helmut ein eifriger Briefschreiber ist. Wenn ich mir vergegenwärtige, wie viele Briefe ich allein seit meiner Zusammenarbeit mit Helmut in der DIAKONIA-Redaktion erhalten habe, und dies hochrechne mit Blick auf die Kontakte, die er zu allen möglichen Personen gehabt hat und immer noch hat, dürfte die Zahl der Briefe, die aus seiner Feder stammen bzw. die er zumeist wohl diktiert hat, ins Unermessliche gehen.

Die meisten Briefe, die ich von ihm erhalten habe, standen bzw. stehen – wie angedeutet – im Zusammenhang mit unserer redaktionellen Zusammenarbeit für diese Zeitschrift. Es handelt sich um Rundbriefe an alle Redaktionsmitglieder und um persönliche Briefe, als Reaktion auf geschriebene Artikel beispielsweise. Was meinem Dafürhalten nach für die Briefe von Helmut in besonderer Weise charakteristisch ist und sie insgesamt unvergesslich macht, ist, dass sie eine be-

» auch in Tagesgeschäften etwas von sich selbst mitzuteilen «

merkenswerte persönliche Note aufweisen. Selbst wo es vordergründig um sachliche Angelegenheiten geht, also etwa redaktionelle Tagesgeschäfte, versteht es Helmut, sie so mitzuteilen, dass er etwas von sich selbst dazu mitteilt, indem er z.B. seine eigene Einschätzung zu bestimmten Fragen nicht verschweigt. Helmut gibt auf diese Weise unmittelbaren Anteil an seiner redaktionellen Arbeit, die für ihn ja – wer ihn kennt, weiß es – mehr als »Arbeit« bedeutet. Und es sind in

solchen Briefen auch immer wieder Bemerkungen zum persönlichen Befinden hinzugefügt – nach seiner schweren Krankheit verständlicherweise noch gehäuft.

Besonders wichtig waren und sind mir die Reaktionen von Helmut auf von mir ihm zugesandte Artikel. Die Spannweite der mir vorliegenden Post reicht von kurzen Bestätigungen, dass der Beitrag gut ins Heft hineinpasst, über Entschuldigungen, dass sich der Abdruck einer Rezension lange hinausgezögert hat, bis zu minutiösen Kritiken an Formulierungen und Inhalten mitsamt Verbesserungsvorschlägen. Ich kenne mich im Publikationswesen einigermaßen aus und muss sagen, dass ich bislang nirgendwo einen Redakteur oder Lektor bzw. eine Redakteurin oder Lektorin gefunden habe, die so genau Manuskripte bearbeiteten, wie Helmut Erharter es tut. Er legt dabei ebenso eine hohe fachliche Kompetenz wie ein stilistisches Gespür an den Tag. Ich muss gestehen, dass ich jeweils für Helmut's Anregungen sehr dankbar war und bin, auch wenn ich sie mir nicht immer zu Eigen machen konnte. In jedem Fall aber waren und sind Helmut's Bemerkungen für mich Anlass, meinen Text nochmals zu lesen und vor allem auf mögliche Missverständlichkeiten hin zu überprüfen.

Auch in diesen Briefen ging und geht es nie bloß um »objektive« redaktionelle Angelegenheiten, sondern Helmut brachte und bringt sich bewusst subjektiv ein. Indem er seine anders akzentuierte Sichtweise vorträgt oder wo er zu diplomatisch geschickteren Formulierungen rät, verrät er etwas über seinen eigenen Standort oder über seine Bevorzugung von zurückhaltenderen bzw. »weicheren« Strategien, die nach seinem Dafürhalten – eine »Weisheit«, die nicht zuletzt aus dem jahrzehntelangen beruflichen Umgang mit Kirchenoberen erwachsen ist – zu größerem Erfolg verhelfen, als wenn man gewissermaßen ungeschützt mit der Tür ins Haus fällt.

Natürlich gibt es auch Briefe von Helmut, über die ich mich geärgert habe, ohne dafür stante pede ein konkretes Beispiel benennen zu können. Aber das gehört für mich zur Persönlichkeit Helmut's dazu, dass sie aneckt und man sich an ihr reiben kann. Nicht zuletzt daran, dass auch so etwas in seinen Briefen vorkommt, zeigt sich, wie präsent er in ihnen ist.

Markus Schlagnitweit *Helmut Erharter geht*

- Meine Geschichte mit Helmut Erharter ist relativ knapp und mehr oder weniger punktuell auf unsere Zusammenarbeit für DIAKONIA beschränkt. Vieles, vielleicht sogar das meiste von dem, was ich über Helmut Erharter weiß, habe ich von Menschen erfahren, die einen bedeutenderen Platz an seiner Seite einnehmen. Das gilt sogar für das Bild, das sich in meinem Personengedächtnis untrennbar und beinahe piktogramm-artig mit dem Namen Erharter verbunden hat: Es zeigt einen kleinen, drahtigen Wanderer, der

» unaufhörliche Neubestimmung von Standort und Richtung «

behände und energisch ausschreitend sich zugleich vollkommen von der Lektüre in seinen Händen fesseln lässt.

Man erzählt sich über Helmut Erharter, dass er zwei seiner Lieblingsbeschäftigungen – Gehen und Lesen – mühelos miteinander zu verbinden weiß. Als selbst nicht unerfahrener und leidenschaftlicher Wanderer vermag ich das Außergewöhnliche einer solchen Begabung wohl einzuschätzen. Zahlreichen chefredaktionellen Arbei-